

Bierbrauen in Bonn – Einblicke in römisches Handwerkerleben

Jennifer Morscheiser-Niebergall

Im Vorfeld von Bauarbeiten an der Adenauerallee in Bonn untersuchte die Außenstelle Overath des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland ein etwa 1000 m² großes Grundstück gegenüber des modernen Palais Schaumburg. Das Nachbargrundstück wurde bereits 2008 ergraben (Arch. Rheinland 2008, 98–101). Das Gelände befindet sich im Bereich des sog. römischen *vicus*. Dieses Handwerkerdorf erstreckte sich entlang der Hauptstraße südlich des Legionslagers und der *canabae legionis*, dem Lagerdorf (vgl. S. 128, Abb. 1). Die antike Straße verlief unter der heutigen Bundesstraße 9. Der Bürgersteig und die breitere Fahrbahn der modernen Straße überdecken den vorderen Teil der antiken Streifenhausbebauung. Dort lagen, wie bei diesem Bautyp üblich, vermutlich Ladenlokale. Darauf folgte, je nach Gewerbe, ein Werkstatt- oder Wohnbereich. Auch die Höfe wurden vielfältig gewerblich genutzt. Der freigelegte antike Geländeverlauf bestätigt, dass die Grundstücke in der römischen Zeit zur dahinterliegenden Gumme, einem verlandeten, aber immer noch feuchten Altarm des Rheins, hin abfielen.

Insgesamt lagen Teile von vier Parzellen in dem etwa 30 m breiten Untersuchungsareal. In dem schmalen freigelegten Streifen des nördlichsten Hauses wurden fünf kleine Räume in Teilen dokumentiert, allerdings ohne die Möglichkeit eindeutiger Funktionszuweisungen. Teilweise gehörte ein Estrichboden zur Ausstattung. Zum Nachbargebäude hin lag ein schmaler Kanal zur Dachentwässerung, der im Hofbereich quer über das antike Grundstück verlief.

Das nur 0,8 m südlicher liegende zweite Gebäude wies dagegen nur einen großen Raum auf, allerdings mit den Resten eines Herdes oder einer Heizungsanlage. Bemerkenswert ist bei diesem Gebäude ein mehrfach umgebauter, sehr gut erhaltener Steinkeller mit zwei Fenstern und einer Wandnische (Abb. 1). Zunächst erfolgte der Zugang zum 6 × 2,5 m großen Keller über eine Steintreppe im Norden. In einer zweiten Phase wurde die östliche Mauer durchbrochen und ein um zwei Meter erweiterter Zugang geschaffen. Vermutlich konnten hier schwere Gegenstände über eine Rampe vom angrenzenden Weg direkt in den Keller verladen werden. Dachziegelplatten verschlossen in einer

späteren Bauphase die Fenster, vermutlich als das davorliegende Laufniveau erhöht wurde. Gegenüber der mit Ziegelplatten eingefassten Nische, in die man eine Kerze oder Lampe stellen konnte (Abb. 2), befanden sich in der Nordwand noch Einlasslöcher für ein Wandregal.

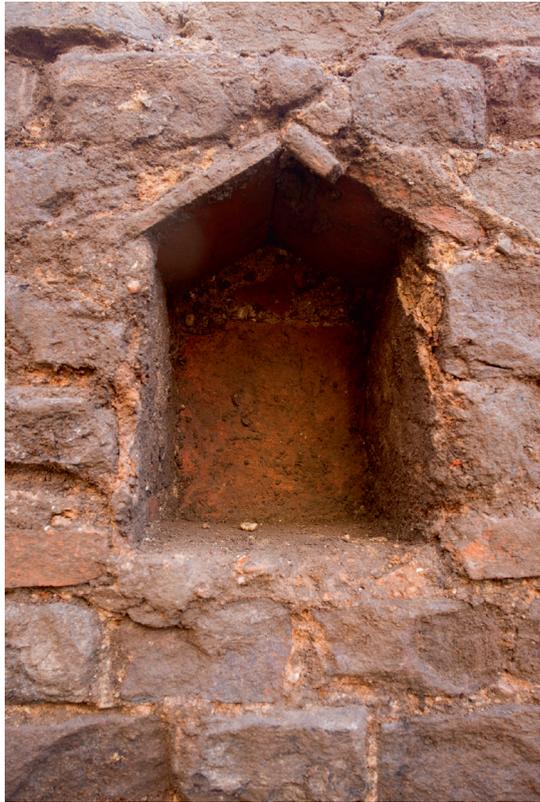
Zwischen dem zweiten und dritten Gebäude verlief ein etwa 2,5 m breiter Kiesweg, der eine Zufahrt zum Hofareal ermöglichte. Den Bereich der Höfe trennte in einer ersten Phase eine Palisade oder eine offene Pfostenkonstruktion, deren Pfostengruben erhalten waren. In einer zweiten Phase wurde diese durch eine Parzellenmauer ersetzt.

Das dritte Gebäude war zumindest partiell durch eine Hypokaustanlage beheizbar. Bemerkenswert gut erhalten zeigte sich auch hier der Keller, mit einem Zugang von Osten, direkt an der Grabungs-

1 Bonn. Gut erhaltener Steinkeller eines Streifenhauses.



2 Bonn. Wandnische im Keller eines römischen Hauses, die zur Aufstellung einer Lichtquelle diente.



3 Bonn. Kleiner Kalksteinsockel mit dem Fragment einer weiblichen Statuette.



grenze. Mit einer Grundfläche von $5 \times 3,5$ m ist er etwas kleiner als der im Nachbargebäude. Auf dem erhaltenen Wandputz fanden sich noch Reste von Bemalungsspuren. Der Treppenaufgang erfolgte hier über eine von Balken getragene Holztreppe. Fenster in West- und Südmauer erlaubten den Einfall von Tageslicht. Darüber hinaus gab es eine $0,2 \times 0,6$ m große Nische ohne oberen Abschluss. Sie diente vermutlich der Belüftung.

Im Hofbereich dieses Gebäudes lag eine kleine Darre mit einem an der westlichen Grabungsgrenze gelegenen Befeuerungsraum. Die Darre entspricht

in Größe und Form mit einer Grundfläche von $2,5 \times 3$ m dem Typ der (nahezu) quadratischen Darren ohne Einbauten nach G. Dreibusch. Darren wurden allgemein zum Konservieren oder zum besseren Verarbeiten von organischen Materialien und Nahrungsmitteln durch Wärmetrocknung verwendet, so beispielsweise von Getreide, Obst, Flachs oder Hanf.

Auf dem Gelände befand sich eine Vielzahl mitunter sehr tiefer Gruben. Diese konnten nur teilweise bis zur Sohle untersucht werden, da sie bis unter die geplante Baugrubensohle reichen. Dabei handelte es sich z. T. sicher um Arbeitsgruben oder Becken, zum anderen aber auch um Brunnen.

Zwischen dem dritten und vierten Gebäude verlief ebenfalls ein Kiesweg. Vom vierten Gebäude konnten nur zwei Räume dokumentiert werden. Weitere Teile davon waren bereits in der Grabung des Nachbargrundstücks 2008 freigelegt worden. Im Hofbereich, der baulich nicht klar von dem des dritten Hauses getrennt ist, lag ebenfalls eine große Anzahl sehr tiefer Gruben. Bohrungen zeigten aber, dass diese noch mindestens 2 m unter die Baugrubensohle reichen.

Die Häuser, von denen sich in dem schmalen ergrabenen Streifen nur die Grundmauern und Keller erhalten hatten, verfügten, wie bereits in der Grabung 2008 auf dem Nachbargrundstück festgestellt, über einen vergleichsweise hohen Wohnkomfort. Davon zeugen der Rest einer Hypokaustanlage in einem der Gebäude sowie eine Vielzahl bemalter Wandputzfragmente mit unterschiedlichem Dekor. Den Schwerpunkt der Grabungsfläche bildeten jedoch die Hofbereiche, die spannende Hinweise auf das dort betriebene Handwerk lieferten. Neben den bereits beschriebenen Gruben, Brunnen und der Darre konnten Schlackereste von Buntmetallverarbeitung und auch mehrere Webgewichte nachgewiesen werden.

Bei der Untersuchung kam eine Vielzahl archäologischer Funde zutage, vor allem des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. Wie in Siedlungen üblich, handelt es sich dabei um große Mengen Keramikscherben und Tierknochen. In dem typischen Spektrum des gewöhnlichen Hausmülls fällt eine hohe Anzahl an Amphorenscherben und *mortaria* auf. Diese großen Reibschalen sind charakteristisch für die römische Küche. Auffällig sind ebenso Fragmente von mindestens 15 verschiedenen Mühlsteinen unterschiedlicher Größe.

Bemerkenswert ist ein kleiner Sockel aus Kalkstein, der vermutlich zum Aufstellen einer Statuette in einem *lararium*, einem kleinen Hausschrein, diente. Passend, wenn auch nicht zugehörig, fand sich in einer benachbarten Grube das noch Bemalungsspuren aufweisende Fragment einer tönernen weiblichen Statuette (Abb. 3).

Spannend bleibt nun die Interpretation der Funde und Befunde, insbesondere von Haus 3: Das En-

semble aus einer Darre, in der man Getreide malzen konnte, mehreren Brunnen zur guten Versorgung mit Frischwasser, eine hohe Anzahl von Mühlsteinen zum Schrotten und überdurchschnittlich viele Amphorenfragmente, die nicht in das gewöhnliche Fundspektrum eines normalen Haushalts passen, legen die Interpretation als Bierbrauerei nahe. Ein vergleichbares Fund- und Befundensemble ist aus Regensburg-Großprüfening bekannt, wobei dort der Arbeitsschritt des Schrotens, der hier durch die Mühlsteine zu fassen ist, nicht direkt nachvollzogen werden kann. Sicherheit bringt in dieser Frage hoffentlich in absehbarer Zeit die Auswertung des archäobotanischen Probenmaterials aus der Darre.

Literatur

A. Schenk, Ein neues Streifenhaus aus dem *vicus* von Bonn, Archäologie im Rheinland 2008 (Stuttgart 2009) 98–101. – G. Dreibusch, Darre oder Räucherammer? Zu römischen Heizanlagen in Westdeutschland. Fundberichte aus Baden-Württemberg 19/1, 1994, 181–205. – A. Boos, Eine Brauerei aus der Römischen Kaiserzeit in Regensburg-Großprüfening, Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Brauwesens e.V. 2010, 30–51.

Abbildungsnachweis

1–2 M. Thuns/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 3 J. Morscheiser-Niebergall/LVR-ABR.

Stadt Bonn

Schwerwiegend – eine römische Schnellwaage aus Bonn

Claudia Holtschneider

Bei archäologischen Untersuchungen im Vorfeld von Baumaßnahmen an der Willy-Brandt-Allee in Bonn konnte 2010/11 im Bereich des Bodendenkmals „römischer *vicus*“ ein fast kompletter, römischer Töpfereibetrieb des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. ausgegraben werden (Arch. Rheinland 2010, 110–115). Rekonstruieren ließen sich Wohn- und Produktionsräume, mehrere Standorte von Töpferscheiben, Maukruben sowie die Relikte von insgesamt zwölf Töpferöfen. Hervorzuheben ist ein zweiphasiger Ofenkomplex, der aus vier teilweise aus Lehmziegeln gemauerten Öfen bestand und dessen Hauptproduktionsphase im 2. Jahrhundert lag. In der Verfüllung eines Feuerungsraumes (St. 147) fand sich eine vollständige, bronzene Schnellwaage (Abb. 1).

Schnellwaagen bestehen aus einem Waagebalken, der durch einen daran angebrachten Aufhängehaken in zwei ungleich lange Hebelarme gegliedert wird. Am Ende des kürzeren Arms, des Lastarms, hängt das Lastgeschirr. Es besteht aus Kettengliedern und Gegengewicht sowie Lasthaken oder einer Waagschale, die das zu wiegende Gut tragen. Der längere Arm, der Skalenarm, trägt an mehreren Seiten Kerben, denen unterschiedliche Messskalen entsprechen. An ihm hängt ein bewegliches Laufge-

wicht, das beim Wiegen so lange entlang der Skala hin- und her bewegt wird, bis das Gleichgewicht hergestellt ist. Mit Hilfe von Zahlenzeichen kann an der Skala das ermittelte Gewicht abgelesen werden. Zwei, manchmal drei Aufhängehaken ergeben verschiedene Hebellängen des Waagebalkens. Auf diese Weise können mit nur einer Waage unterschiedliche Skalen genutzt werden, sodass es einen kleinen und einen größeren Wägebereich gibt.

Die bronzene Schnellwaage aus Bonn ist ein kleines, zierliches Exemplar mit zwei Aufhängehaken. Sie gehört zu den seltenen vollständig erhaltenen Waagen. Die einzige Beschädigung ist der leicht verbogene Waagebalken. Ob es sich dabei um einen Produktionsfehler handelt, bleibt unklar. Wiegeversuche machten deutlich, dass die Beschädigung beim Wiegen keine negativen Auswirkungen hat.

Die kleine Waage ist 14,3 cm lang und ihr Gewicht beträgt heute noch ca. 246 g. Die Aufhängehaken gliedern den Waagebalken in einen kürzeren Last- und einen längeren Skalenarm. Das Lastgeschirr ist mit einem Ring in einer Öse im Waagebalken befestigt. Es besteht aus einem 6,5 cm langen, rhombischen Gegengewicht mit einem weiteren Ring, an dem wiederum zwei flachgearbeitete Lasthaken hängen.